

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Die Erstlinge Oberösterreichs im Dominicaner-Orden.

Nach einer verbürgten Legende von P. P. Haberleitner O. S. Fr.

Es war ein Sommertag des Jahres 1221. Wie eine feste Burg, stolz und umfangreich, schaute die Stadt Enz von dem in der Geschichte der Donaulande so denkwürdigen Hügel, um das Jahr 800 in einer Urkunde¹⁾ noch Wartberg genannt, hinab in die weite grüne Ebene, die sich an der Mündung der Enz in die Donau hinbreitete. Wie viele Wellen waren in der Donau und Enz vorübergerauscht, wie viele Völker an diesem schlachtenumwogten Hügel vorbeigewandert, bis die weltbewegende Völkerwanderung stille gestanden, das alte Laureacum mehr und mehr in Ruinen gesunken war! Wieder ward der Hügel eine Wohnstätte der Menschen, erst eine feste Burg gegen die wilden Horden der Magyaren tragend (im Jahre 900 erbaute sie der bayerische Herzog Luitpold), dann, da ruhigere Zeiten gekommen waren, umkränzt von stets sich mehrenden Häusern, die an den festen Bau der Enzburg sich schlossen, wie ein furchtames Kind an den starken Arm des Vaters. Mächtig stand sie jetzt da, die stolze, thalbeherrschende Stadt. Neun Jahre waren soeben verflossen, seit der ruhmvolle Sprosse der Babenberger, Leopold VI., genannt „der Glorreiche“, Herzog von Oesterreich und Steier, den Bürgern von Enz Stadtrechte verliehen hatte (22. April 1212). Wie von den steirischen Ottokaren, unter deren Herrschaft die Stadt so schnell emporgeblüht, wurde sie auch von den Babenbergern, denen der noch junge, aber an unheilbarer Krankheit hinfiehende, lebensmüde letzte Ottokar am 17. August 1186 auf dem Georgenberge nächst der Stadt sein Herzogthum übergeben hatte, stets bevorzugt. Enz diente ihnen als Lieblingsaufenthalt, und prangte darum im Glanze ihrer Macht und ihres Reichthums. Edler Stolz erfüllte darob die Enser, indes hatte das gute Volk der Stadt seinen höchsten Herrn, den Herrscher des Himmels und der Erde, nicht vergessen. Gottinnige Frömmigkeit ist ja der schöne, uns Epigonen so beschämende Zug jener Ahnen, die demüthig in dem Hause des Herrn, still und arbeitsam im Kreise der Familie, furchtbaren Löwen glichen in dem Kampfe um das geliebte Heiligthum der Christenheit, in dem Kampfe um das heilige Land und die Stätte der Erlösung. Mit rührender Treue und Ergebenheit hingen die Bewohner von Enz an den Bischöfen, die an dieser Stätte den Glauben bewacht; mit hoher Verehrung schauten sie auf die Blutzengen, die den heiligen Glauben mit muthiger Hingabe ihres Lebens bekannt haben, voran auf den hl. Florian, mit all' den ehrwürdigen Legenden und Sagen, die diesen Ort umwoben? Von Südwesten grüßte das Stift St. Florian herüber, aus dessen segensreicher Wirksamkeit auch die Bewohner der Stadt so viel des geistigen Gewinnes sich holten, gleichsam als überreichen Zins jener Dankeschuld, welche ihnen dafür gebührte, das das Stift dem hl. Florian, dem Schutzpatrone der Stadt, seine Entstehung zu danken wissen

mußte. Wie oft mag kindliches Vertrauen die Bewohner der Stadt an die Grabstätte des Heiligen geführt haben! Und war die Erinnerung an die Apostel der Donauländer, an den hl. Severin und den hl. Rupert, weniger lebendig? War doch die Kirche des hl. Laurentius aus alterstgrauen Zeiten her eine Zeugin blühenden Christenthums. Gar manches Kirchlein mag noch die Stadt neben jener geziert haben, die außerhalb derselben dem Dienste des Allerhöchsten und dem Ruhme der seligsten Jungfrau Maria vielleicht schon vom hl. Rupert geweiht worden war, und die ein Jahr, nachdem die hier zu erzählende Geschichte gespielt, bereits so viele Opfer an Häusern und Landgütern erhalten hatte, das Bischof Gebhard von Passau über die Theilung derselben eine Entscheidung fällen mußte (1222). Kaum wird diese Kirche „Maria am Anger“ einer Genossin innerhalb der Stadtmauern entbehrt haben. — Doch nicht Vermuthungen sollen hier aufgestellt, nicht alte Uebersieferungen gegen Einwendungen der Zweifler gestützt werden; nur einen Einblick wollen wir gewinnen in die religiösen Verhältnisse der engeren Heimat im beginnenden 13. Jahrhundert; und dazu dient uns auch folgende verbürgte Legende.¹⁾ — Auf der vielbewegten Straße von Steier her, die im Handel über Kottenmann, Judenburg und Villach nach Venedig eine so große Rolle spielte, weil sie den Süden mit dem Norden verband, kamen heute vier Männer, nicht hoch zu Ross, nicht mit Wagen und Waren, sondern in schlichter schwarzer Tracht, keinen Stock in der Hand, ohne Münze in den weiten Taschen. Und doch fanden sie Einlaß an dem mächtigen Thore der Stadt Enz, denn ihnen sah es jeder an, daß sie kein Unheil und keinen Unfrieden in die Stadt bringen werden. Sie waren ja nicht mehr unbekannt, diese frommen Genossen und Schüler des hl. Dominicus. Denn kurz vorher waren die beiden Dominicaner-Erstlinge aus Polen, der hl. Hyacinth und der sel. Ceslaus, nachdem sie vom Stifter in Italien das Ordenskleid erhalten und ihr Probejahr vollendet hatten, auf dem Rückwege in ihre Heimat hier durchgezogen. Ueberdies war den Predigerbrüdern, wie sie sich nannten, überallhin der beste Ruf vorangeeilt. Könige und Fürsten verlangten nach ihnen, und das Oberhaupt der Kirche, Papst Honorius III., betraute sie mit den wichtigsten und schwierigsten Aufgaben. Ihre Arbeiten aufzuzählen, ist hier nicht möglich und nicht thunlich. Aber einer Arbeit müssen wir Erwähnung thun, weil auch die vier obenerwähnten Brüder und die drei Dominicaner-Erstlinge Oberösterreichs ihr sich unterzogen. Es war die Mission bei den wilden, heidnischen Rumanen im Osten Ungarns. In Siebenbürgen und in der Moldau waren bereits eifrige Missionäre aus demselben Orden in Thätigkeit, besonders der sel. Petrus Magyar. Die

¹⁾ Meichelbeck: Historia Trisingensis tom. I. part. II. Nro. 129.

¹⁾ Bollandisten, Acta Sanctorum: Mensis Augusti Tom. I. pag. 511, A u. B; pag. 616, E. Der Bericht ist von Theodoricus de Appollia. —